

Die Kreuzotter – Reptil des Jahres 2024



Kreuzotterweibchen sind meist rötlichbraun gefärbt und tragen ein dunkles Zickzackband auf dem Rücken. Foto: C. Franz, LWF

Die heurige Wahl zum Reptil des Jahres fiel auf die Kreuzotter (*Vipera berus*). Damit möchte die Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde (DGHT e.V.) auf den seit einigen Jahrzehnten starken Rückgang der Art und den Schwund ihrer Lebensräume aufmerksam machen. Die früher bei uns häufige Viper wird mittlerweile in der Deutschen und Bayerischen Roten Liste als »stark gefährdet« geführt. Schwerpunktorkommen in Bayern sind vor allem die östlichen Mittelgebirge, die Alpen einschließlich voralpinem Moor- und Hü-

gelland sowie zwei isolierte Areale im Regnitzbecken bei Nürnberg und in der Rhön. Die Art bewohnt in Bayern ein breites Habitat-Spektrum. Sie kommt in den Randbereichen von Mooren, Blockhalden der Hochlagen der Mittelgebirge, alpinen Bereichen oberhalb der Waldgrenze und in voralpinen Flussauen vor. Aber auch nährstoffarme, lichte Waldränder mit kurzrasiger Vegetation und Zwergsträuchern sowie sonnige Waldwegränder oder Dämme sind geeignete Lebensräume. In allen Habitaten ist die Ausstattung mit Strukturen wichtig. Kreuzottern brauchen Sonnenplätze und Versteckmöglichkeiten wie liegendes Totholz, Zwergsträucher oder Steinhäufen in unmittelbarer Nähe.

Die Vipernart ist die einzige Giftschlange in Bayern. Bisse sind allerdings selten. Die Kreuzotter kommt in verschiedenen Farbvarianten vor: rötlichbraun gefärbt sind die Weibchen, silbergrau die Männchen. Beide Geschlechter haben das dunkel abgesetzte, charakteristische Zickzackband auf dem Rücken. In manchen Regionen Bayerns treten aber auch gehäuft sogenannte »Höllentottern« auf. Sie sind komplett schwarz gefärbt.

Kreuzottern sind lebendgebärend, können über 20 Jahre alt werden und erreichen Längen von bis zu 85 cm und ein Gewicht von 200 g. Die Beute erwachsener Tiere sind v. a. Kleinsäuger, Braun- und Grünfrösche sowie Eidechsen. Für eine vitale Kreuzotterpopulation ist eine entsprechend hohe Amphibien- und Eidechsen-dichte wichtig.

Waldbesitzer und Förster können durch eine Reihe von Maßnahmen der gefährdeten Schlangenart helfen. Neben der Erhaltung und Pflege von lichten Wald- und Waldrandhabitaten profitiert sie von der Anreicherung von Kleinstrukturen wie Reisig- und Steinhäufen, Totholz und Wurzelsternern. Bei Mäharbeiten an sonnigen Wegrandstreifen und Böschungen in Kreuzotterhabitaten zur Aktivitätsphase (März bis Oktober) gilt es besonders Rücksicht zu nehmen. Es sollte nur abschnittsweise und zu frühen Morgenstunden mit einer Schnitthöhe von 10–15 cm gemäht werden. Auf den Einsatz von Schlegelmulchgeräten ist zu verzichten. Eine effektive Wildschweinbejagung trägt dazu bei, dass weniger Kreuzottern ihrem Hauptprädatoren im Winter zum Opfer fallen.

Christine Franz

Frosthart und langlebig – Der Zitronenfalter

An sonnigen Tagen kann man bereits im Februar bis März entlang von Waldwegen, an Waldrändern oder in Gärten leuchtend zitronengelbe Schmetterlinge beobachten. Es sind die Männchen des Zitronenfalters (*Gonepteryx rhamni*), die im Zickzack-Flug die blässleren, grünlich-weiß gefärbten Weibchen suchen, um sich zu paaren. Die wärmenden Sonnenstrahlen an den ersten Vorfrühlungstagen haben die Falter aus ihrer Winterruhe geweckt. Sie gelten daher bei vielen Menschen als erwünschte und erhoffte Frühlingsboten. Nun beginnen die Zitronenfalter-Männchen ihre Paarungsflüge, die sich bis Mitte April hinziehen können.

Nach der Paarung beginnen die Zitronenfalter-Weibchen im April – Mai ihre Eier einzeln an den Knospen von Faulbaum (*Fraxinus alnus*) oder Kreuzdorn (*Rhamnus carthatica*) abzulegen. Es besteht eine enge Bindung des Zitronenfalters an diese Straucharten der Gattung Rhamnus, denn nur auf diesen können sich die Raupen entwickeln. Die aus den Eiern schlüpfenden Raupen sind grün gefärbt und auf den Faulbaumblättern gut getarnt. Die Raupen ruhen nach dem Fressen meist längs der Mittelrippe auf der Oberseite des Blattes. Die enge Beziehung des Zitronenfalters an diese eher unbeachteten Straucharten zeigt die ökologische Bedeutung, die auch unscheinbare Pflanzen für die Artenvielfalt unserer Wälder besitzen. Ohne Faulbaum gäbe es keine Zitronenfalter! Das Raupenstadium dauert etwa drei bis fünf Wochen, danach verpuppt sich die Raupe am Strauch. Die grün gefärbte Gürtelpuppe besitzt eine blattähnliche Form, hängt abgesichert mit einem von der Raupe gesponnenen Faden an ei-

nem Zweig und ist durch Farbe und Gestalt gut getarnt. Das Puppenstadium dauert etwa 10–14 Tage. Die ersten Zitronenfalter schlüpfen meist Anfang Juli. Sie fliegen oft nur ein bis zwei Wochen lang, um dann an den heißen Tagen in eine sogenannte »Sommerstarre« zu verfallen.

Im September erscheinen die Falter wieder, um nochmal an den spät blühenden Kräutern, z. B. Disteln, die notwendige Energie für die lange Zeit der Überwinterung zu tanken. Die Falter überwintern dann frei, z. B. im trockenen Laub, in Mauerspalten oder in alten Efeuranken. In ihrer Körperflüssigkeit befindet sich Glycerin und bestimmte Eiweiße, die als »Frostschutzmittel« zur Erhöhung der Zellsaftkonzentration dienen. Damit können die Zitronenfalter bis – 20 ° Celsius ohne Schäden ertragen.

Der Zitronenfalter verbringt also mehr als 2/3 seines rund zehnbis zwölfmonatigen Lebens in dieser Winterstarre. Er besitzt damit die höchste Lebenserwartung aller heimischen Schmetterlingsarten. Alle Spaziergänger und Waldbesucher erfreuen sich an dem gaukelnden und schaukelnden Flug der Zitronenfalter im Vorfrühling.

Olaf Schmidt



Die hübschen gelben Zitronenfalter zählen zu den ersten Frühlingsboten.

Foto: Siegfried Braun